

# Special

## Berufsbildung



Gesamtbestand der Lehrverträge (EFZ): 2017 betrug er in der Schweiz 205 013. Davon waren 120 318 Männer und 84 695 Frauen.

# Ein Tag für ein Leben

**Berufsmatura** Sie ermöglicht die Kombination von Berufspraxis mit einem (Fach)hochschulstudium. Noch immer aber wählen zu wenige diesen Weg, teils auch wegen fehlender Unterstützung.

ECKHARD BASCHKEK

Jedem Geschäfts- und Businessleiter ist klar: Wer sich nicht lebenslang weiterbildet, bleibt stehen und wird ergo bald überholt. Kurse sind Pflicht und dasselbe gilt für sämtliche Kaderstufen und die Basis.

Da liegt es auch drin, wenn man gelegentlich ein paar Tage mehr oder weniger ausfällt. Man kann schon ins Grübeln geraten, wenn dann die Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, kurz EDK, von der Wirtschaft den Eindruck hat, das läge ausgerechnet für die «wertvollste Ressource der Schweiz», junge Fachleute, nicht immer drin: «Es braucht Arbeitgeber, die

bereit sind, den Lernenden zu ermöglichen, einen Tag mehr in die Schule zu gehen», sagt sie im Interview auf Seite 49. Dies würde den Weg zur Berufsmatura erleichtern.

Ein Tag pro Woche also für ein erfolgreiches Berufsleben und damit auch eine erfolgreiche Schweizer Wirtschaft – das sollte drin liegen. Und da die Digitalisierung bald jede Branche und jeden Arbeitsbereich erfassen wird, ist die Zeit der Ausreden für entsprechende Anstrengungen vorbei. Die Berufsmatura sollte von den Politikern, aber von den Unternehmen und nicht zuletzt auch von den Eltern der jungen Berufsanfängerinnen und -anfänger ihrem Wert entsprechend berücksich-

tigt und gefördert werden. Bund, Kantone und Verbände haben die Kampagne «mehr drauf» gestartet, um die Berufsmatura mit all ihren Vorteilen für all diejenigen bewusster zu machen, die am meisten von ihr profitieren: die Jugendlichen und die Wirtschaft. Die Berufsbildung in der Schweiz ist ein Erfolgsmodell. Sie verbindet Praxis mit Theorie und integriert junge Talente früh in die Arbeitswelt.

Ein Beispiel dafür ist die UBS, die diesjährige Trägerin des Nationalen Bildungspreises von der Stiftung FH Schweiz und der Hans Huber Stiftung. Die Grossbank unterstützt das duale Bildungssystem und setzt sich für eine starke und innovative Bankgrundausbildung auch mit Blick auf

die Globalisierung und die Digitalisierung ein.

Damit schafft sie sich auch eine gute Stellung beim Anwerben der Besten, auf Englisch so martialisch bezeichnet als der War for Talents. Der CEO der UBS, Sergio Ermotti, startete seine Karriere seinerseits mit einer Berufslehre.

Sie ist der Anfangspunkt unzähliger Karrieren und beinhaltet viele Umstiegsmöglichkeiten, zusammen mit der Berufsmatura zudem den Weg an eine Fachhochschule oder, nach der Passerelle, an die Uni.

Für eine Karriere ist der Weg nach oben heute sekundär. Entscheidend ist, dass er nicht schon frühzeitig verbaut wird.

### Die Wirtschaft ist in der Pflicht

Die EDK-Präsidentin und Bildungsdirektorin Silvia Steiner wünscht sich genügend Fachkräfte als gemeinsames Ziel.

SEITE 49

### Kommunikation will gelernt sein

Claudia Züger begann mit einer Berufslehre und ist nach ihrem Bachelor heute Assistentin des Rektorats FHS St.Gallen.

SEITE 50

### Dank Ausbildung 45 Betriebsjahre

Seit fast einem halben Jahrhundert arbeitet Erwin Müller bei Victorinox. Die Story einer Karriere.

SEITE 52

### Nächstes Ziel: Fachhochschule

Tim Germann mag Technik und Elektronik; als Lernender bei der Ems-Chemie kann er noch hoch hinaus.

SEITE 54

### Eine Karriere als Leichtmatrose

Als Matrose an Bord eines Schiffs auf dem Zürichsee gibt es viele Aufgaben zu erledigen und Kurse zu belegen.

SEITE 55

VERANTWORTLICH FÜR DIESEN SPECIAL: ECKHARD BASCHKEK

#### FOTO-PORTFOLIO

Die UBS ist mit derzeit über 1600 Auszubildenden einer der grössten privaten Ausbilder der Schweiz. Die Bildstrecke, mit Ausnahme des letzten Bilds, zeigt Szenen ihrer Ausbildung in der Grossbank.

Fotos: UBS



**Impressum** Der Special «Berufsbildung» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe. Herausgeber: Redaktion und Verlag, «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.



# 3. Nationaler Bildungspreis

Dienstag, 20. November 2018, 18.15 Uhr  
HTW Chur

Der Nationale Bildungspreis hebt Leistungen und Anstrengungen für die duale Berufsbildung hervor. Er anerkennt deren Förderung in Unternehmen und Organisationen. Die Auszeichnung wird durch die Hans Huber Stiftung und die Stiftung FH SCHWEIZ dieses Jahr zum dritten Mal verliehen. Begeisterung im Beruf, Motivation für die Ausbildung, tolle Perspektiven für die Zukunft – diese jungen Berufspraktiker und ihre Ausbildungsbetriebe illustrieren das Potenzial der dualen Bildung.

► Weitere Informationen und Anmeldung unter: [www.nationalerbildungspreis.ch](http://www.nationalerbildungspreis.ch)

## Mirjam Lustenberger (21)

Konstrukteurin im Bereich Forschung & Entwicklung



**Ausbildung:** Berufslehre als Konstrukteurin (way-up)

**Deshalb arbeite ich bei Schindler Aufzüge AG:** Die innovative und praxisorientierte Ausbildung überzeugt mich. Bei meiner Arbeit sammle ich wertvolle Erfahrungen und stärke meine fachlichen und interkulturellen Kompetenzen.

**Ausbildungsbereiche**  
12 verschiedene Berufe im Bereich Technik, Kaufmännisch, Informatik  
**Standorte/Niederlassungen**  
1000 Geschäftsstellen weltweit  
**Anzahl Mitarbeiter**  
61 000 weltweit in über 100 Ländern  
**Anzahl Ausbildungsplätze**  
300 schweizweit  
**Umsatz**  
CHF 10,179 Mia. weltweit  
**Ausbildungsmöglichkeiten**  
[www.schindler-berufsbildung.ch](http://www.schindler-berufsbildung.ch)



## Philipp Bosshard (18)

Lernender im 4. Lehrjahr als Automobil-Mechatroniker in der AMAG Winterthur



**Ausbildung:** Berufslehre als Automobil-Mechatroniker EFZ mit BMS

**Deshalb arbeite ich bei der AMAG Winterthur:** Ich bin an der Technik an Fahrzeugen sehr interessiert und arbeite gerne in der Werkstatt. Diese technische Lehre mit berufsleitender BMS vermittelt mir ein gutes Basiswissen für eine erfolgreiche Karriere in der Automobilbranche.

**Ausbildungsbereiche**  
12 Berufe in Technik, Carrosserie, Logistik, Detailhandel, KV und Informatik  
**Standorte/Niederlassungen**  
Über 80  
**Anzahl Mitarbeiter**  
5700  
**Anzahl Ausbildungsplätze**  
Über 700 in der ganzen Schweiz  
**Umsatz**  
CHF 4,6 Mia.  
**Ausbildungsmöglichkeiten**  
[future.amag.ch](http://future.amag.ch)



## Nico Birlin (21)

Lernender im Labor



**Ausbildung:** Laborant EFZ Fachrichtung Biologie

**Deshalb arbeite ich bei Novartis:** Als Biologielaborant kann ich meine Interessen für einen guten Zweck einsetzen. Ich will als Teil eines der weltgrössten Pharmaunternehmen einen Beitrag zur Menschheit leisten.

**Ausbildungsbereiche**  
Laborberufe, Technische Berufe und KV inkl. Büroassistenten und WMS-Praktika  
**Standorte/Niederlassungen** (Stand 2018)  
8 in der Schweiz, Produkte verfügbar in 155 Ländern  
**Anzahl Mitarbeiter** (Stand 2017)  
MA Schweiz 13 000 / Weltweit: 126 000  
**Anzahl Ausbildungsplätze**  
290  
**Umsatz** (Stand 2017)  
CHF 48,3 Mia.  
**Ausbildungsmöglichkeiten**  
[www.novartis.ch/de/karriere/berufslehre](http://www.novartis.ch/de/karriere/berufslehre)



## Julia Ming (18)

Fachfrau Gesundheit EFZ



**Ausbildung:** Fachfrau Gesundheit EFZ

**Deshalb arbeite ich beim LUKS:** In einem Team von kompetenten Mitarbeitenden kann ich interdisziplinär an interessanten und komplexen Patientenbildern arbeiten. Das macht mir Freude und fordert.

**Ausbildungsbereiche**  
Gesundheit, Verwaltung, Gastronomie, IT, Logistik, Hauswirtschaft  
**Standorte/Niederlassungen**  
4 Standorte (Luzern, Sursee, Wolhusen, Montana)  
**Anzahl Mitarbeiter** (Stand 2017)  
6934  
**Anzahl Ausbildungsplätze**  
120 in 14 Lehrberufen  
**Umsatz** (Stand 2017)  
CHF 937 Mio  
**Ausbildungsmöglichkeiten**  
[www.luks.ch/ausbildung](http://www.luks.ch/ausbildung)



## Ivona Nacic (16)

Auszubildende kaufmännische Mitarbeiterin in diversen Abteilungen (zurzeit Einkauf)



**Ausbildung:** Berufslehre als Kauffrau EFZ Profil E

**Deshalb arbeite ich bei PanGas:** Die PanGas AG gehört zu einer weltweit führenden Firmengruppe. Daher verleiht mir die Berufslehre sehr viel Abwechslung und vielseitige Einblicke in verschiedenste Bereiche.

**Ausbildungsbereiche**  
Verwaltung, Logistik, Marketing  
**Standorte/Niederlassungen**  
4 (Dagmersellen, Muttenz, Vufflens-la-Ville, Riazzino)  
**Anzahl Mitarbeiter**  
Schweiz 350, Weltweit (Linde) 80'000  
**Anzahl Ausbildungsplätze**  
7  
**Ausbildungsmöglichkeiten**  
[www.pangas.ch/berufsausbildung](http://www.pangas.ch/berufsausbildung)



## Sabrina Lauber (19)

Lernende Gestalter/in Werbetechnik EFZ



**Ausbildung:** Berufslehre als Gestalter/in Werbetechnik EFZ

**Deshalb arbeite ich bei der Pilatus Flugzeugwerke AG:** Weil ich dazu beitragen kann, jedem Flugzeug seinen eigenen Charakter zu verleihen und mir die kreative und abwechslungsreiche Arbeit am Flugzeug viel Freude bereitet.

**Ausbildungsbereiche**  
13 verschiedene Lehrberufe (technisch, gestalterisch, organisatorisch)  
**Standorte/Niederlassungen**  
Stans NW, USA + Australien (Tochtergesellschaften)  
**Anzahl Mitarbeiter**  
Rund 2000  
**Anzahl Ausbildungsplätze**  
128  
**Umsatz** (Stand 2017)  
CHF 986 Mio.  
**Ausbildungsmöglichkeiten**  
[pilatus-aircraft.com/coolelehre](http://pilatus-aircraft.com/coolelehre)



Die Lehre EFZ erfolgreich abgeschlossen: 62.268 von 68.110 jungen Berufspraktikern haben das 2017. 68.926 Schulabgänger haben eine Lehrstelle angetreten.

# «Die Wirtschaft ist in der Pflicht»

**Silvia Steiner** Die Bildungsdirektorin plädiert dafür, den dualen Bildungsweg als Antwort auf die Digitalisierung bekannter zu machen.

INTERVIEW: SUSANNE WAGNER

**Warum sollen starke Schüler, statt ans Gymnasium zu gehen, den Weg über die Berufslehre wählen?**

**Silvia Steiner:** Starke Schülerinnen und Schüler sollen den Weg wählen, der ihnen besser liegt. Es gibt Berufslehren, die hohe manuelle oder technische Fähigkeiten erfordern und für starke Jugendliche sehr attraktiv sind. Für andere Jugendliche ist der gymnasiale Weg besser geeignet, weil sie zum Beispiel gerne in die Schule gehen.

**Rund 22 Prozent jener, die eine Lehre mit Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ machen, absolvieren heute die Berufsmaturität. Die Zahlen zeigen seit 2010 deutlich nach oben. Warum?**

Die Berufsmaturität ist heute bekannter als früher. Und sie ist ein gutes Sprungbrett. Denn danach steht den Absolventinnen und Absolventen alles offen: Sie können prüfungsfrei ein Studium an einer Fachhochschule ergreifen und danach den akademischen Weg mit einem Universitätsstudium gehen. Viele junge Leute sind heute sehr engagiert und bilden sich weiter. Das lebenslange Lernen ist für sie viel selbstverständlicher als früher.

**Es hat also auch mit gestiegenen Erwartungen im Beruf zu tun?**  
Ja. Erstens sind alle Berufe, auch die handwerklichen, heute komplexer und stärker automatisiert als früher. Zweitens verändern sich die Berufe schneller als noch vor fünfzig Jahren. Wer mithalten will, muss am Ball bleiben.

**Schweizweit und auch im Kanton Zürich liegt die Berufsmaturitätsquote bei rund 16 Prozent. Das ist noch immer tiefer als die Quote der gymnasialen Matura, die bei rund 18 Prozent liegt. Wäre eine gleich hohe Quote wünschenswert?**  
Wir möchten je 20 Prozent bei der Berufsmaturität und der gymnasialen Matur. Damit wir dieses Ziel erreichen, braucht es eine enge Kooperation mit der Wirtschaft, und es braucht Arbeitgeber, die bereit sind, den Lernenden zu ermöglichen, einen Tag mehr in die Schule zu gehen. Zudem müssen wir auch die Jugendlichen gut unterstützen, damit sie den anspruchsvollen Weg meistern können.

**Die Zürcher Bildungsdirektion hat in einer grossen Studie untersucht, wie sich die Berufsbildung seit 2008 entwickelt hat. Welches sind die wichtigsten Erkenntnisse? Den Jugendlichen gelingt es heute besser, nach der Volksschule in die Lehre einzusteigen. Bessere Chancen haben heute auch die Leistungsschwächeren. Mit der Etablierung des eidgenössischen Berufsattests schaffen es heute mehr Jugendli-**

che, eine berufliche Grundbildung abzuschliessen. Die Studie hat auch ergeben, dass heute etwa 90 Prozent aller Jugendlichen einen Abschluss auf Sekundarstufe 2 haben. Unser mittelfristiges Ziel sind 95 Prozent.

**Wie wollen Sie die Berufsbildung und die Berufsmaturität stärken?**  
Die Zurückhaltung bezüglich Berufsmaturität ist in Wirtschaftskreisen leider noch recht gross. Daher versuchen wir, Modelle

**«Wenn die Wirtschaft mitzieht, werden wir in der Lage sein, unsere Fachkräfte selber auszubilden.»**

zu erarbeiten, die der Wirtschaft entgegenkommen. Mit dem Modell «BM1 flex» suchen wir branchenspezifische Modelle, die den Einsatz der Lernenden organisatorisch unterschiedlich lösen: Beispielsweise könnte dann ein Lernender Gartenbau im Winter vermehrt in die Schule gehen.

**Ist die Durchlässigkeit unseres Bildungssystems – nach einer Berufslehre ist alles möglich, bis hin zum Unistudium – noch zu wenig in den Köpfen der Eltern verankert?**  
Es gibt viele Eltern, die das Gefühl haben, ihr Kind müsse ans Gymnasium, obwohl es dort nicht hingehört. Vor allem bei Familien, die aus dem Ausland kommen, ist unser duales Bildungssystem zu wenig bekannt. Es gibt viele Länder, in denen die



**Silvia Steiner** ist seit 2015 Regierungsrätin und Vorsteherin der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Die Juristin mit einem Doktorat der Kriminologie war Bezirksanwältin, Chef der Kriminalpolizei der Stadtpolizei Zürich und später Chef der Kriminalpolizei der Zuger Polizei. Von 2005 bis 2015 arbeitete sie als Staatsanwältin und spezialisierte sich auf den Bereich Menschenhandel. Seit 2017 ist Steiner Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK.

berufslehre nicht existiert oder nur für die Leistungsschwachen ist. Bei uns ist die Lehre auch für die Leistungsstarken attraktiv. Dies müssen wir noch bekannter machen.

**Die Bedeutung der Berufsmatura ist häufig auch den Schweizern nicht so geläufig. Das ist so. Und die Eltern empfehlen ihren Kindern oft den Bildungsweg, den sie selber gegangen sind. Deshalb setze ich auf die nächste Generation. Wenn die Fachhochschulabgänger selber wieder Kinder haben, wird sich das ändern.**

**Firmen und Branchenverbände investieren Millionen in den sogenannten War for Talents. Die besten Berufspraktiker werden umgarnet. Wird sich dieser Trend fortsetzen? Ja. Die Wirtschaft verlangt nach genügend leistungsstarken Lernenden. Unsere Leute sind gut ausgebildet, aber die Ansprüche der Wirtschaft sind hoch. Wir sind für den War for Talents gut gewappnet, aber nur wenn die Leute bereit sind, lebenslang zu lernen. Wenn die Wirtschaft mitzieht und sie entsprechend unterstützt, werden wir in der Lage sein, unsere Fachkräfte selber auszubilden.**

**Viele Firmen finden für ihre anspruchsvollen Lehrstellen nicht mehr genügend starke Schulabgänger. Warum?**  
Das höre ich von Wirtschaftswertretreibern immer wieder. Wenn die Schüler die Branche und gute Arbeitsbedingungen eine Rolle. Zudem braucht es einen gewissen Effort, um 15-Jährige mit einer neunjährigen Schulkarriere «auf die Schiene» zu bringen. Da ist die Wirtschaft auch in der Pflicht.

**Stichwort digitale Transformation: Wie gehen Sie mit dieser nicht immer ganz greifbaren Herausforderung für die Berufsbildung und die Bildung allgemein um?**  
Wir müssen die Berufsbildung weiterentwickeln. In vielen Berufen wie im KV, Detailhandel und in der Informatik ist der Prozess bereits im Gang. Die klassische KV-Lehre wird es in zehn Jahren in der heutigen Form wohl nicht mehr geben. Viele einfachere Arbeiten werden dann durch Maschinen erledigt. Gleichzeitig werden Fähigkeiten wie soziale Kompetenzen und Vernetzungsfähigkeiten wichtiger werden.

**Was können die Unternehmen tun, um die duale Ausbildung weiter voranzubringen? Ihre Vertretungen sind dafür verantwortlich, die Bildungsverordnung und die Planung mitzugestalten. Sie engagieren sich in den überbetrieblichen Kursen und sind Experten in den Qualifikationsverfahren.**

**Die Wirtschaft reagiert oft rasch und flexibel auf Entwicklungen. Wie sieht das bei den Berufsschulen aus? Sind sie ebenfalls auf die Veränderungen vorbereitet?**  
Ja. Die Berufsschulen sind im ständigen Austausch mit den Lehrfirmen. Zum Beispiel die Logistiker: Ihr Berufsalltag ist heute digitalisiert. Dasselbe gilt für die Ausbildung dieser Lernenden an der Berufsschule. Ein guter Abgleich von Schule und Betrieb ist eminent wichtig.

**Politiker heben ebenfalls immer wieder gerne den Erfolg und die Bedeutung der Berufslehre hervor. Was kann die Politik tun, um den Ansprüchen der Wirtschaft gerecht zu werden?**  
Die Politik muss genau wissen, was die Wirtschaft braucht und wie sie sich entwickelt. Deshalb ist ein enger und ständiger Austausch zentral. Im Kanton Zürich wer-

den wir in den nächsten zehn Jahren aufgrund des Bevölkerungswachstums schätzungsweise rund 10 000 zusätzliche Lehrstellen brauchen. Das ist gleichzeitig Herausforderung und Chance. Diese Entwicklung können wir nur gemeinsam meistern.

**Unser duales Bildungssystem hat weltweit grosses Interesse geweckt – vor allem, weil die Schweiz eine tiefe Jugendarbeitslosigkeit aufweist. Sehen Sie den Grund dafür ebenfalls in unserem Berufsbildungssystem?**  
Unser Bildungssystem ist der Grund für die tiefe Jugendarbeitslosigkeit. Ich bin sehr stolz auf das System: Die Jungen werden gebraucht und geschätzt und in die Berufswelt eingeführt. Das ist für einen jungen Menschen und seine Entwicklung wichtig. Es ist eine Art Integration von Jungen ins Erwachsenenleben.

**«Selten fallen Meister vom Himmel.»**

**EB Zürich**

EB Zürich, die Kantonale Berufsschule für Weiterbildung  
Riesbachstrasse 11, 8008 Zürich  
[www.eb-zuerich.ch](http://www.eb-zuerich.ch)



# Eine neue Werkzeugkiste im Rucksack

**Claudia Züger** Mithilfe einer nebenberuflich erworbenen Berufsmatura und eines anschliessenden Studiums schaffte sie auf dem zweiten Bildungsweg den Einstieg in die Kommunikationsbranche.

ROBERT WILDI

**E**insatz lohnt sich immer», findet Claudia Züger. «Und Ausdauer auch.» Nachdem die Ostschweizerin mit 19 ihre Berufslehre zur kaufmännischen Angestellten abgeschlossen hatte und danach rund fünf Jahre bei verschiedenen Arbeitgebern als Kundenberaterin und Sachbearbeiterin tätig gewesen war, fiel es ihr eines Tages wie Schuppen von den Augen: «Das ist es für mich noch nicht gewesen, ich will mich weiterentwickeln, und zwar jetzt.» Einer ihrer bislang weisesten Entschlüsse sei dies gewesen, sagt sie heute mit einem breiten Lächeln im Gesicht. Denn: Claudia Züger hat sich beruflich enorm weiterentwickelt und ist heute eine ausgewiesene Kommunikationsexpertin.

Verbunden war diese Metamorphose mit viel Arbeit – und eben Einsatz wie auch Verzicht. Mit 24 nahm sie parallel zum Job die zweijährige Berufsmaturität in Angriff und schloss diese erfolgreich ab. Es folgten Sprachweiterbildungen in Französisch und Englisch, dann die grosse Frage: Welches Fachhochschulstudium soll es denn jetzt sein? «Ich habe mir für diesen Entscheid relativ lang Zeit gelassen,

was sich heute als positiv herausstellt, da ich meine eigenen Interessen, Fähigkeiten und Talente in dieser Phase noch besser kennenlernen konnte», so Züger.

Die Wahl fiel schliesslich auf das Bachelor-Studium Business Communications an der HWZ Hochschule für Wirtschaft in Zürich. Als 28-jähriger «Oldie» begann sie im Herbst 2012 das anspruchsvolle vierjährige Studium. Der Zufall wollte es, dass ihr bei ihrem damaligen und heutigen Arbeitgeber, der Fachhochschule St. Gallen, fast zeitgleich mit dem Studienbeginn eine neue Stelle angeboten wurde. «Ich durfte gemeinsam mit dem Zentrumsleiter das Zentrum für Ethik und Nachhaltigkeit aufbauen.»

### Lieber vor Büchern als vor Drinks sitzen

Da hatte sich die junge Frau nun also ein imposantes Programm angeschafft: Neue Jobverantwortung im 80-Prozent-Pensum in St. Gallen, zeitgleich ein achsemestriges, mit Fachwissen vollgepacktes Studium in Zürich zum Erlernen eines komplett neuen

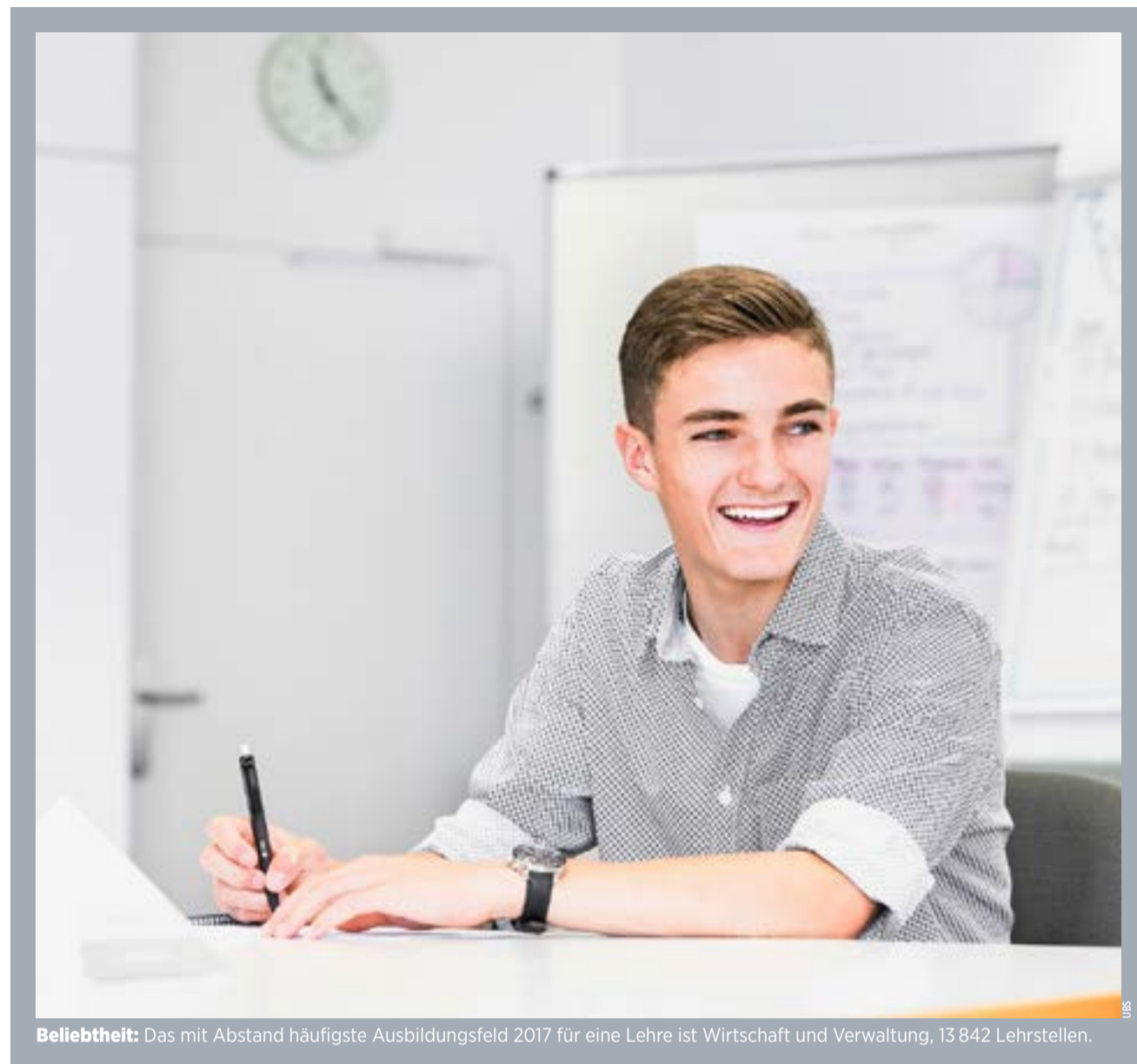
### «Einige Studiengänge waren zu weit entfernt oder dauerten zu lange.»

Claudia Züger

Berufs. Claudia Züger war nun erst recht froh, die Phase der Adoleszenz weitgehend hinter sich gebracht zu haben, wie sie heute mit einem Schmunzeln sagt. «Es ist vorteilhaft, dass ich mich bereits etwas vom Partyleben der Zwanzigjährigen distanzieren und nicht das Gefühl hatte, etwas zu verpassen, wenn ich am Samstagabend zu Hause vor meinen Büchern statt in einem Club vor einem Drink sass.»

Gleichwohl räumt sie ein, dass die Gesamtbelastung happig war. Ohne eine riesige Portion Pragmatismus hätte es wohl nicht geklappt. Und selbst in ihrem schnell lieb gewonnenen Studium musste sich Züger in Verzicht üben. «Einige Studiengänge, die mich durchaus interessierten, wurden entweder nicht berufsbegleitend oder geografisch zu weit entfernt angeboten. Oder aber sie dauerten – wie etwa Unternehmenspsychologie – zu lange für mich.»

Statt sich über die Belastung zu beklagen, hätte der Wissensdurst der Ostschweizerin also sogar noch mehr Flüssig-nahrung zugelassen. Sie arrangierte sich schliesslich gut mit der Situation. Dank dem 80-Prozent-Arbeitspensum habe sie das Studium gut finanzieren und bereits eine Menge praktische Erfahrung sammeln können. «Ausserdem konnte ich dank der guten Lage der HWZ beim Zü-



**Beliebtheit:** Das mit Abstand häufigste Ausbildungsfeld 2017 für eine Lehre ist Wirtschaft und Verwaltung, 13 842 Lehrstellen.

cher Hauptbahnhof problemlos mit dem Zug anreisen und musste nicht umziehen. Vier Jahre waren zwar lange, aber gleichwohl absehbar.»

### Am Ziel angelangt, schon neue Pläne

Den Lohn für diese Phase mit wenig Freizeit und Erholung könne sie jetzt im vollen Umfang ernten. Sie habe sich einen breiten Fundus an Wissen und Know-how aneignen können, um heute auch komplexe kommunikative Fragestellungen in der Praxis bearbeiten zu können. Es fühle sich an wie ein komplett neuer Werkzeugkasten, eine hochwertige Toolbox, die sie mit dem Studium in ihren Wissensrucksack gepackt habe. Nach Abschluss des HWZ-Studiums wechselte Claudia Züger

für zwei Jahre als redaktionelle Mitarbeiterin in die Unternehmenskommunikation der Notenstein La Roche Privatbank in St. Gallen, die später von der Bank Vontobel übernommen wurde. Diesen Sommer hat sie nun zur FHS St. Gallen zurückgewechselt und dort den Job als Assistentin und Kommunikationsbeauftragte des Rektorats übernehmen können.

Das Eintauchen in die Kommunikationswelt fühlt sich für die heute 34-jährige Claudia Züger genau so an, wie sie es sich einst ausgemalt hatte. «Menschen, Organisationen und Kommunikation in all ihren unterschiedlichen Facetten haben mich stets fasziniert. Keine Interaktion findet ohne Kommunikation statt. Sie begleitet uns täglich, beeinflusst unsere Wahrnehmung und prägt das zwischenmenschliche Miteinander. In diesem Bereich, das war mir klar, würde ich mich niemals langweilen. Damit wollte ich mich beruflich belassen. Dafür musste oder durfte ich studieren.» Ein besseres Plädoyer für Einsatz und Verzicht zugunsten der Verwirklichung eines beruflichen Traums kann es wohl nicht geben.

Doch Claudia Züger wäre nicht sie selbst, hätte sie sich nicht bereits die nächsten Ziele auf die Fahne geschrieben. Die nächste Weiterbildung möchte sie schon bald in Angriff nehmen. Ganz oben auf ihrer Wunschliste stehen die Themen politische Kommunikation, interne Kommunikation, Change Management sowie Corporate Writing.



### Die Kommunikative

**Name:** Claudia Züger  
**Funktion:** Assistentin Rektor/Kommunikationsbeauftragte Rektorat, FHS St. Gallen  
**Geboren:** 25. Januar 1984  
**Wohnort:** St. Gallen  
**Zivilstand:** ledig  
**Ausbildung:** Bachelor of Science ZFH in Kommunikation, HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich

ANZEIGE

## Deine Karriere Dein Studium.

flexibel. berufs begleitend. digital.

Als einzige Schweizer Fachhochschule bietet die FFHS die Möglichkeit, grösstenteils orts- und zeitunabhängig zu studieren. Unser Studienmodell kombiniert Face-to-Face-Unterricht mit E-Learning – DIE Alternative für Berufstätige und alle, die flexibel bleiben wollen.

- Bachelor in Informatik
- Betriebsökonomie
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsingenieurwesen
- Ernährung & Diätetik

Zürich | Basel | Bern | Brig

# Die Banklehre als Talentschmiede

**Sarah Bortis und Eliska Vogt** Die 17-jährige Lernende und die Head of Junior Talent Region Schweiz über Berufslernende bei der UBS.

INTERVIEW: ROBERT WILDI

**Was hat Sie dazu bewegt, sich um eine Lehrstelle bei der UBS zu bemühen?**  
**Sarah Bortis:** Zum Zeitpunkt der Berufswahl war für mich klar, dass ich eine kaufmännische Ausbildung absolvieren will. Dies, weil ich mich schon immer für Zahlen und den Finanzsektor interessiert hatte. Vor dem Bewerbungsprozess habe ich mehrere Infoveranstaltungen besucht. Die UBS hat mich am meisten angesprochen, da sie viele Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten bietet, die mein Interesse geweckt haben.

### Inzwischen sind Sie im dritten Lehrjahr.

**Haben sich die Erwartungen erfüllt?**  
**Sarah Bortis:** Absolut. Die Ausbildung ist spannend und abwechslungsreich, der Mix zwischen Praxis und Theorie optimal. Ab dem ersten Arbeitstag erhielt ich viel Verantwortung. Ich würde behaupten, dass mich die Erfahrungen, welche ich während meiner bisherigen Ausbildung sammeln durfte, definitiv als Person geformt haben.

### Das tönt positiv: Berufslernende sind also ein wichtiges Zukunftspotenzial für eine international tätige Grossbank?

**Eliska Vogt:** Auf jeden Fall. Die UBS bietet attraktive Berufseinstiegs- und Nachwuchsprogramme genauso für Schulabgänger und Mitarbeitende ohne akademischen Hintergrund wie auch für Maturanden, Studenten und Hochschulabsolventen. Dies mit dem Ziel, jungen Talenten einen guten Start ins Berufsleben zu ermöglichen, sie nachhaltig zu fördern und unsere Talent-Pipeline zu pflegen. Die



**Dominanz:** Am meisten Lehrverträge wurden 2017 im Kanton Zürich abgeschlossen, nämlich 11 515.

Banklehre ist nach wie vor eine sehr gute Ausbildung für junge Talente. Der grösste Teil unserer Lernenden bleibt auch nach Abschluss der Lehre bei der UBS.

### Was kann eine internationale Grossbank als Ausbilderin bieten, was andere nicht können?

**Eliska Vogt:** Neben dem nationalen Umfeld ermöglicht die UBS ihren Lernenden auch Einblicke in international ausgerichtete Bereiche. Somit unterstützt sie Lernende dabei, die globalen Zusammenhänge in der Finanzindustrie besser zu verstehen und ihre Fremdsprachenkenntnisse

zu erweitern und anzuwenden. Im Weiteren bieten wir als internationale Grossbank unseren Lernenden die Möglichkeit, in verschiedenste Geschäftsbereiche Einblick zu erhalten und damit eine Vielzahl von Berufsbildern kennenzulernen, was ihnen unterschiedliche Opportunitäten für ihren Weg nach der Ausbildung aufzeigt.

**Sarah Bortis:** Das kann ich bestätigen. Dank diesen Vorteilen, die ein international vernetztes Unternehmen wie die UBS bietet, können wir Lernende uns bereits während der dreijährigen Lehre ein Netzwerk aufbauen, das weit über unseren lokalen Arbeitsstandort hinausreicht. Und ich spüre vonseiten der Ausbilder klar, dass Leidenschaft und Einsatz stark honoriert werden. Wir arbeiten hier als ein Team, um die Ziele unserer Kunden zu erreichen. Deswegen steht nicht nur die regionale, sondern auch die internationale und bereichsübergreifende Zusammenarbeit im Mittelpunkt. Diesen Spirit schätze und geniesse ich.

### Wie sieht denn Ihre Betreuung konkret aus?

**Sarah Bortis:** Bei der UBS werden zwei verschiedene Arten von Berufsbildnern unterschieden. Einerseits haben wir einen HR-Manager, der für übergeordnete Anliegen wie die Berufsschule oder das CYP

(Challenge Your Potential – führendes Kompetenzzentrum für modernes Lernen der Schweizer Banken) zuständig ist. Der Personalverantwortliche unterstützt uns vom Zeitpunkt der Rekrutierung bis zum Lehrabschluss. Als zweite Ansprechperson haben wir unsere Praxisausbilder, die für unsere Betreuung am jeweiligen Arbeitsplatz verantwortlich sind. Von ihnen erhalten wir unsere Bewertungen für den beruflichen Teil unserer Lehre.

**Was sind Ihre weiteren kurzfristigen und langfristigen Ziele für Beruf und Ausbildung?**  
**Sarah Bortis:** Mein nächstes Ziel ist es, eine Festanstellung in der UBS-Kundenberatung zu erhalten. Denn der Kundenkontakt liegt mir besonders am Herzen. Zu einem späteren Zeitpunkt werde ich definitiv an einer Fachhochschule im Bereich Banking and Finance ein Teilzeitstudium beginnen.

### NATIONALER BILDUNGSPREIS 2018 UBS macht das Rennen

**UBS** Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung erhält die UBS am 20. November in Chur den mit 20 000 Franken dotierten Nationalen Bildungspreis 2018 der Hans Huber Stiftung und der Stiftung FH Schweiz zugesprochen. Dies für eine vorbildliche Berufsbildung und deren Förderung sowie Multiplikation im In- und Ausland. Seit 2014 ist die UBS Mitglied vom Global Apprenticeship Network und teilt Erfahrungen und Ausbildungsmodelle auch mit ausländischen Niederlassungen. So hat die UBS zum Beispiel in Grossbritannien

bereits ein erfolgreiches Apprenticeship-Programm lanciert und exportiert damit die Idee des dualen Schweizer Bildungssystems ins Ausland.  
**Ausbildner** Zurzeit beschäftigt die UBS über 1600 Auszubildende in der Schweiz und ist damit einer der grössten privaten Ausbilder. Global sind bei der Grossbank rund 2700 Auszubildende in verschiedenen Programmen aktiv.

[www.nationalerbildungspreis.ch](http://www.nationalerbildungspreis.ch)

ANZEIGE

Lucerne University of Applied Sciences and Arts  
**HOCHSCHULE LUZERN**  
FH Zentralschweiz

Machen Sie Ihren Weg

## Neugierig?

Machen Sie den Bachelor. [www.hslu.ch/neugierig](http://www.hslu.ch/neugierig)

- Architektur
- Bauingenieurwesen
- Blasmusikdirektion
- Business Administration
- Business Psychology
- Digital Ideation
- Energy Systems Engineering

- Elektrotechnik und Informationstechnologie
- Film
- Gebäudetechnik | Energie
- Informatik
- Information & Cyber Security
- Innenarchitektur
- International Business Administration

- International IT Management
- Kirchenmusik
- Kunst & Vermittlung
- Maschinentechnik
- Medizintechnik
- Musik (Klassik, Jazz, Improvisation, Komposition, Volksmusik, Dirigieren/Schulmusik)

- Musik und Bewegung
- Produktdesign
- Soziale Arbeit
- Visuelle Kommunikation
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsingenieur | Innovation





# Ein Leben im Dienste der Sackmesser

**Erwin Müller** Jedes Mal, wenn er auf dem Absprung war, bot ihm die Firma Victorinox neue Perspektiven. Und so hält er seinem Lehrbetrieb bis heute die Treue.

ANDREA SÖLDI

Von der Lehre bis zur Pensionierung im selben Unternehmen – das kommt heutzutage nicht mehr häufig vor. Erwin Müller hat sein gesamtes Berufsleben einem Familienbetrieb gewidmet, der wie kaum ein anderer für Schweizer Präzision und Design steht: Seit 45 Jahren arbeitet er bei der Firma Victorinox mit ihren berühmten Taschenmessern. Dass er dem Familienbetrieb mit Hauptsitz in Ibach bei Schwyz so lange treu geblieben ist, hat auch mit seinem Studium an einer Fachhochschule zu tun. «Dort erhielt ich das Rüstzeug, um innerhalb des Betriebs immer wieder neue, interessante Aufgaben zu übernehmen», sagt der 61-jährige Produktionsleiter.



## Der Loyale

**Name:** Erwin Müller  
**Funktion:** Produktionsleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Victorinox  
**Geboren:** 10. September 1957  
**Wohnort:** Gersau  
**Familie:** verheiratet, zwei Söhne  
**Ausbildung:** Berufslehre zum Elektromechaniker, Studium Elektrotechnik, Studium Elektrotechnik am Abendtechnikum der Innerschweiz Atis (heute Departement Technik und Architektur der Hochschule Luzern), Nachdiplomstudium Betriebsingenieurwesen Atis

Bereits Vater von zwei kleinen Buben, begann er sich Gedanken über seine berufliche Zukunft zu machen. Durch einen Militärdienst wurde er auf die Ausbildung am Abendtechnikum der Innerschweiz (Atis) in Horw aufmerksam, das später im Departement Technik und Architektur der Hochschule Luzern aufgenommen ist. Da er noch im Militärdienst war, konnte er das Studium zum Elektrotechniker erst mit zwei Wochen Verspätung antreten. Gleich an seinem ersten Abend stand eine Mathematikprüfung an, auf die er nicht vorbereitet war. «Ich war total frustriert», blickt Müller zurück. Trotz diesem harten Einstieg sei ihm das Lernen aber immer leichtgefallen. Während neun Semestern kniete er sich neben 100-Prozent-Arbeitspensum und Familie vier Abende pro Woche sowie am Samstagmorgen in den Stoff.

Die Spezialisierung auf Informatik erlaubte ihm, die zunehmende Digitalisierung bei Victorinox in den achtziger Jahren zu unterstützen. Doch als Programmierer im stillen Kämmerlein wollte

**«Ich erhielt das Rüstzeug, um innerhalb des Betriebs immer wieder neue, interessante Aufgaben zu übernehmen.»**

Erwin Müller

Müller nicht enden. «Es war mir immer wichtig, bei den Leuten zu sein und Entscheidungen mitzugestalten», betont er. Deshalb nahm er bereits ein Jahr später ein berufsbegleitendes Nachdiplomstudium zum Betriebsingenieur an derselben Hochschule in Angriff. Während dreier Semester befasste er sich mit Marketing und Geschäftsführung und erwarb das Know-how für die Optimierung von Prozessen.

«Um erfolgreich zu sein und attraktive Preise bieten zu können, müssen wir den Aufwand bei der manuellen Nachbearbeitung möglichst tief halten», erklärt das Geschäftsleitungsmitglied. Victorinox stellt heute täglich 120 000 Taschen- und Küchenmesser her. Zudem produziert das Unternehmen Uhren und vertreibt Reisegepäck sowie Parfüm. Müller trägt auch die Verantwortung für das Uhren-Kompetenzzentrum am Standort Delémont.

## Wie eine grosse Familie

Die angenehme, familiäre Atmosphäre dazu bei, dass Müller in all den Jahren nie abgesprungen ist. «Jedes Mal, wenn ich mich weiterentwickeln wollte, bot man



Eidgenössische Berufsmaturitätsprüfung: 2017 sind schweizweit 15 170 Kandidatinnen und Kandidaten dazu angetreten, 14 320 haben bestanden.

mir neue Perspektiven an.» Zudem habe er stets «s Vertruue» der Familie Elsener genossen, wie der Gersauer in urchigem Innerschweizer Dialekt erzählt. Vor dem Fenster des Sitzungszimmers setzen sich die beiden Mythen in der Oktobersonne wie in einem Gemälde in Szene; an der Wand reihen sich die Porträts der Grünfamilie aneinander. Der heutige Chef Carl Elsener führt das Unternehmen mit schweizweit gut 1200 Mitarbeitenden in vierter Generation. Weltweit beschäftigt Victorinox über 2100 Personen.

Wenn Erwin Müller Ferien im Ausland macht, stattet er den dortigen Firmenniederlassungen meist einen Besuch ab und freut sich über die Präsenz der kleinen roten Begleiter mit dem Schweizer Kreuz in

anderen Ländern. An seinem Handgelenk trägt er eine markante Uhr der hauseigenen Linie. Und natürlich hat er auch stets ein Taschenmesser mit dabei. Das kleine mit Lämpchen und Kugelschreiber hängt an seinem Schlüsselbund, ein grösseres Modell mit Schraubenzieher und Säge ist auf seinem Schiff stationiert, mit dem er regelmässig Festgesellschaften über den Vierwaldstättersee fährt. Dieser Freizeitbeschäftigung möchte er nach der Pensionierung noch häufiger nachgehen. Zudem will er vermehrt wandern, reisen und Tüfteln. Ob die Geschäftsleitung ihr treues Mitglied aber wirklich in vier Jahren ziehen lässt, ist noch offen. Erwin Müller lacht: «Man hat mich bereits gebeten, noch etwas länger zu arbeiten.»

# Das Rezept heisst «einfach probieren»

**Silvia Mori-Zeller** Pflegefachfrau, Entwicklungshelferin, Coach, SRK-Kursleiterin, Co-Stationsleiterin. Demnächst nimmt sie eine Weiterbildung in Ethik in Angriff.

SUSANNE WAGNER

Menschen helfen wollte Silvia Mori-Zeller schon immer. Als 14-Jährige arbeitete sie das erste Mal in einem Altersheim, mit 15 folgte ein Praktikum als Pflegeassistentin im Spital, um sich ihren Sprachaufenthalt in Italien zu verdienen. Mit 16 reiste die in Schwyz Geborene ebenfalls für die Sprache nach England. Auch Ärztin oder Physiotherapeutin wäre in Frage gekommen, aber bei Praktika in einem Spital und einem Altersheim stellte sie fest, dass Krankenschwestern – wie der Beruf damals hiess – mehr Zeit direkt am Krankenbett verbringen als Ärzte. Deshalb entschied sie sich bewusst gegen eine Matura und für eine Ausbildung an der Krankenpflegeschule in Zug.

Der Gedanke, in der Entwicklungshelfertätigkeit zu sein, reizte sie ebenfalls schon früh. Die im Glauben verwurzelte junge Frau hätte sich auch vorstellen können, ins Kloster einzutreten und als Pflegefachfrau für eine Mission irgendwo auf der Welt Gutes zu tun. Nach der Lehre und der Ausbildung absolvierte Silvia Mori-Zeller einen Kurs in Risikio- und Entwicklungspolitik am Romero-Haus in Luzern mit anschliessendem Praktikum in den Slums von Manila.

## Das ganz einfache Leben gelebt

Die sechs Monate prägten sie nachhaltig. «Ich war 23 Jahre alt und wohnte mit philippinischen Studenten in einer WG. Am Anfang des Monats kauften wir Lebensmittel für alle und Mitte Monat gab es nur noch Reis, weil das Geld aufgebraucht war», beschreibt sie die damalige Zeit. Es beeindruckte Mori-Zeller, mit wie wenig man leben und doch «fröhlich sein und Party machen» kann. Noch heute unterstützt sie eine Familie auf den Philippinen finanziell, aber das Abenteuer Entwicklungszusammenarbeit verfolgte sie nicht weiter – abgesehen vom freizeithlichen Engagement als verantwortliche Kirchgemeinderätin für Entwicklungsprojekte im In- und Ausland.

Wieder in der Schweiz, sammelte sie Berufserfahrung im Spital Scuol in der Notaufnahme und dann ein Jahr als Pflegefachfrau für die Spitex. Bei der Spitex merkte sie jedoch schnell, dass sie etwas mehr «Action» brauchte und wechselte zurück in die Akutmedizin. Am Zuger Kantonsspital arbeitete sie auf der Notfallstation und liebte es bereits mit der nächsten Weiterbildung. Weil die Notfallausbildung damals vom Berufsverband noch nicht anerkannt war, entschied sie sich für die zweijährige Ausbildung in Intensivpflege in Thun und Bern.

Die anschliessende Zeit auf der Intensivstation in Thun war interessant, fordernd, aber auch belastend. Schon damals stellte sie sich ethische Fragen. «Während der vier Jahre beschäftigte es mich zunehmend, dass wir Patienten teilweise monatelang pflegten, ohne zu wissen, wie es weitergeht», so Silvia Mori-Zeller. Weil es die tatkräftige Frau schätzte, jeden Morgen vor neue Herausforderungen gestellt zu werden, bewarb sie sich für eine Stelle im gleichen Krankenhaus in der Notaufnahme.

Auch weiterlernen wollte Silvia Mori-Zeller. Ganz besonders interessierte sie sich für das Verhalten der Menschen und sie besuchte berufsbegleitend eine dreijährige psychologische Grundausbildung in Transaktionsanalyse an einem privaten Institut in Bern.

## Ein Schritt nach dem andern

Dabei ging sie wieder vor wie früher: Schritt für Schritt. Silvia Mori-Zeller: «Das war schon immer so. Meinen Geschwistern fiel das Lernen leichter als mir. Ich sagte mir jeweils, ich probiere es und schaue einmal, wie weit ich komme und ob es mir überhaupt entspricht.» Mit dieser druckreifen Methode ist sie sehr gut gefahren, denn sie hat alle ihre Aus- und Weiterbildungen mit Erfolg abgeschlossen.



## Die Vielseitige

**Name:** Silvia Mori-Zeller  
**Alter:** 46  
**Funktion:** Co-Stationsleitung der Psychosomatischen Bettenstation der Klinik für Neurologie am Inselfspital Bern  
**Zivilstand:** verheiratet  
**Wohnort:** Wichtrach  
**Ausbildung:** Pflegefachschule Zug, Nachdiplomstudium Intensivpflege, Erwachsenenbilderin SVEB 1, Grundlagenkurs, Grundausbildung und Praktikumskompetenz in Transaktionsanalyse, Höhere Fachschule Bern CAS Leadership, Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften, WBK Risikoschwangerschaften. Geplant: CAS Ethik Fachhochschule Nordwestschweiz

«Ich habe Lust, die Menschen und ihr Verhalten zu verstehen. Das ist auch in der Pflege sehr wichtig», sagt die 46-Jährige. Dank der psychologischen Grundausbildung war sie nun auch in der Lage, in einem zweiten beruflichen Standbein Klienten mit Beratungen und Coachings zu helfen. Auch die Themen Theologie und Seelsorge reizten sie, weil sie damit elementare Interessen verbinden konnte. Sie absolvierte eine Seelsorge-Ausbildung

**«Ich probiere es und schaue, wie weit ich komme und ob es mir überhaupt entspricht.»**

Silvia Mori-Zeller

der Landeskirchen für Laien und arbeitete ein Jahr berufsbegleitend als Seelsorgerin im Spital Thun. Während jener Zeit spürte sie jedoch deutlich, dass sie auf ihre eigenen Energiereserven achten muss. Während aller Ausbildungen hatte sie immer mindestens 80 Prozent gearbeitet.

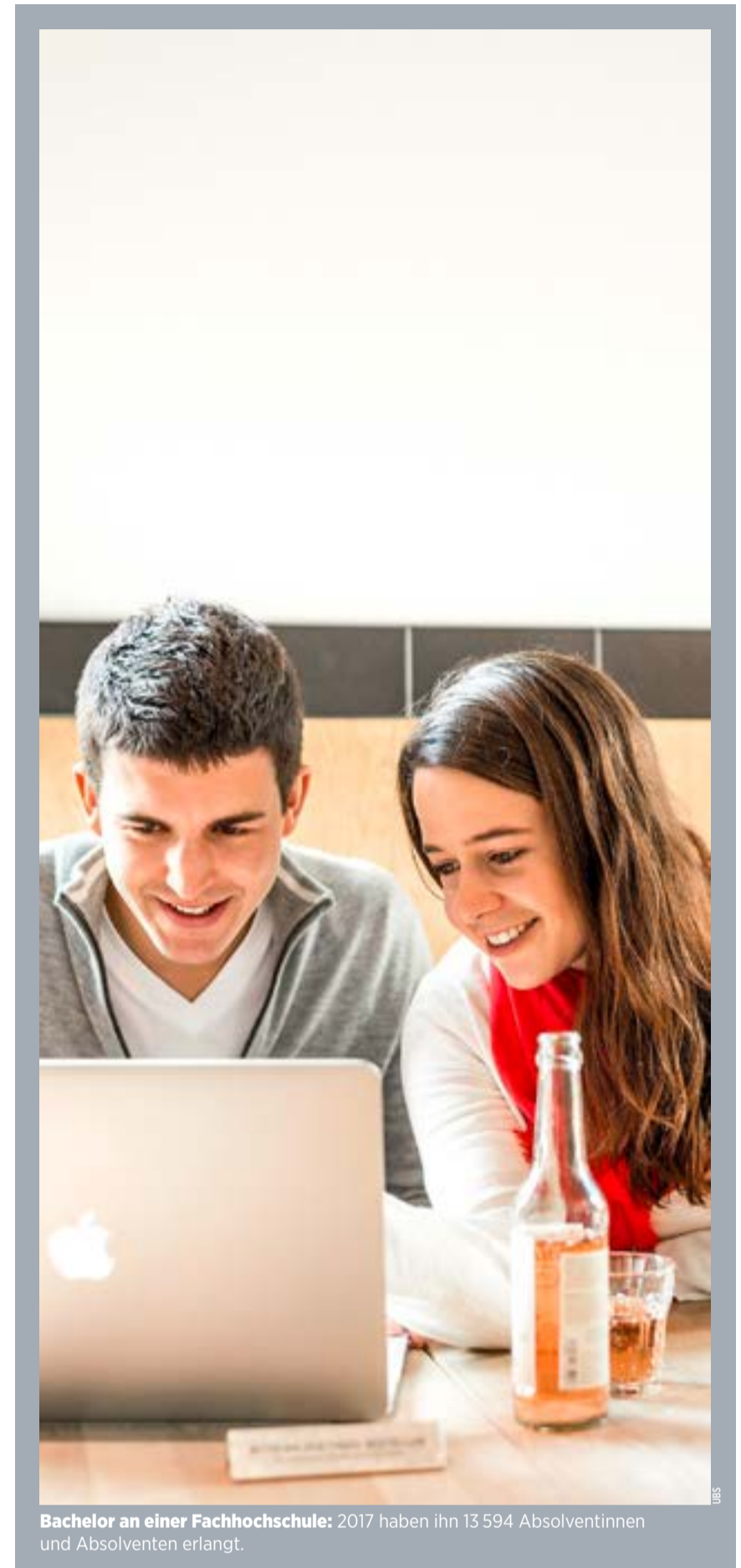
## Ein CAS in Führungsausbildung

Für sich selbst und ihre Bedürfnisse einsehen und spüren, was das Richtige ist – diesen Weg verfolgte sie nun immer konsequenter. Dieser führte noch einmal in die Erwachsenenbildung: Sie unterrichtete wie bereits einmal in jungen Jahren Pflegehelferinnen im Auftrag des Roten Kreuzes. Doch bald vermisste sie den Pflegealltag und tauchte erneut in den turbulenten Alltag der Notfallstation des Spitals Thun ein.

Erste Führungserfahrungen sammelte sie als stellvertretende Leiterin einer Spitex sowie als Stationsleiterin der Pränatalstation der Frauenklinik am Universitätsspital Bern, dem Inselfspital. Um für diese Aufgabe gewappnet zu sein, absolvierte Mori-Zeller einen CAS in Leadership und einen WBK zum Thema Risikoschwangerschaften.

Im Sommer 2017 wagte sie einen neuen Schritt und übernahm gemeinsam mit einer Kollegin die Leitung der Station für Psychosomatik der Klinik für Neurologie am Inselfspital: Hier kann Mori-Zeller ihre ganze breite Erfahrung einfließen lassen. Es ist die einzige Akutstation dieser Art in der Schweiz. Die Arbeit mit Patienten mit psychosomatischen Erkrankungen, wie zum Beispiel Essstörungen, und Menschen mit chronischen Schmerzen ist fordernd und anspruchsvoll.

Um die eigene Work-Life-Balance sicherzustellen, arbeitet Silvia Mori-Zeller in einem Modell mit reduziertem Pensum und mehr Ferienwochen. Immer wieder ist sie auch vor ethische Fragen gestellt: Was kommt zuerst, die Autono-



Bachelor an einer Fachhochschule: 2017 haben ihn 13 594 Absolventinnen und Absolventen erlangt.

mie oder der Schutz des Menschen? Solche Fragen findet Silvia Mori-Zeller sehr spannend. Nach ihrem ganz eigenen Lustprinzip wird sie deshalb im Dezember an der Fachhochschule Nordwestschweiz den CAS Ethische Reflexion beginnen. Sie kann sich gut vorstellen, das ganze Masterstudium Ethische Entscheidungsfindung in Organisation und Gesellschaft zu absolvieren – einzelne Frü-

here CAS werden ihr dabei angerechnet. Ihr Ziel wäre es, neben ihrer Arbeit als Stationsleiterin am Universitätsspital Bern auch im Team zu arbeiten, das ethische Beratungen anbietet. Doch zunächst schaut Silvia Mori-Zeller einmal, wie weit sie kommt: «Ich fühle mich geführt im Leben und frage mich immer wieder: Worauf habe ich Lust, was mache ich als Nächstes?»

ANZEIGE

STAUFEN.  
i n o v a

YOUR PARTNER FOR EXCELLENCE

## WER ÜBERHOLEN WILL, MUSS DIE SPUR WECHSELN

Die Zukunft selbst in die Hand nehmen und sich von unserem umfangreichen Akademie Programm inspirieren lassen:

- Ausbildungsprogramme
- Leadership- und Management-Seminare
- Fachtrainings
- BestPractice Besuche
- Inhouse-Trainings
- E-Learnings

Jetzt das Programm anfordern: [anfrage@staufen-inova.ch](mailto:anfrage@staufen-inova.ch)

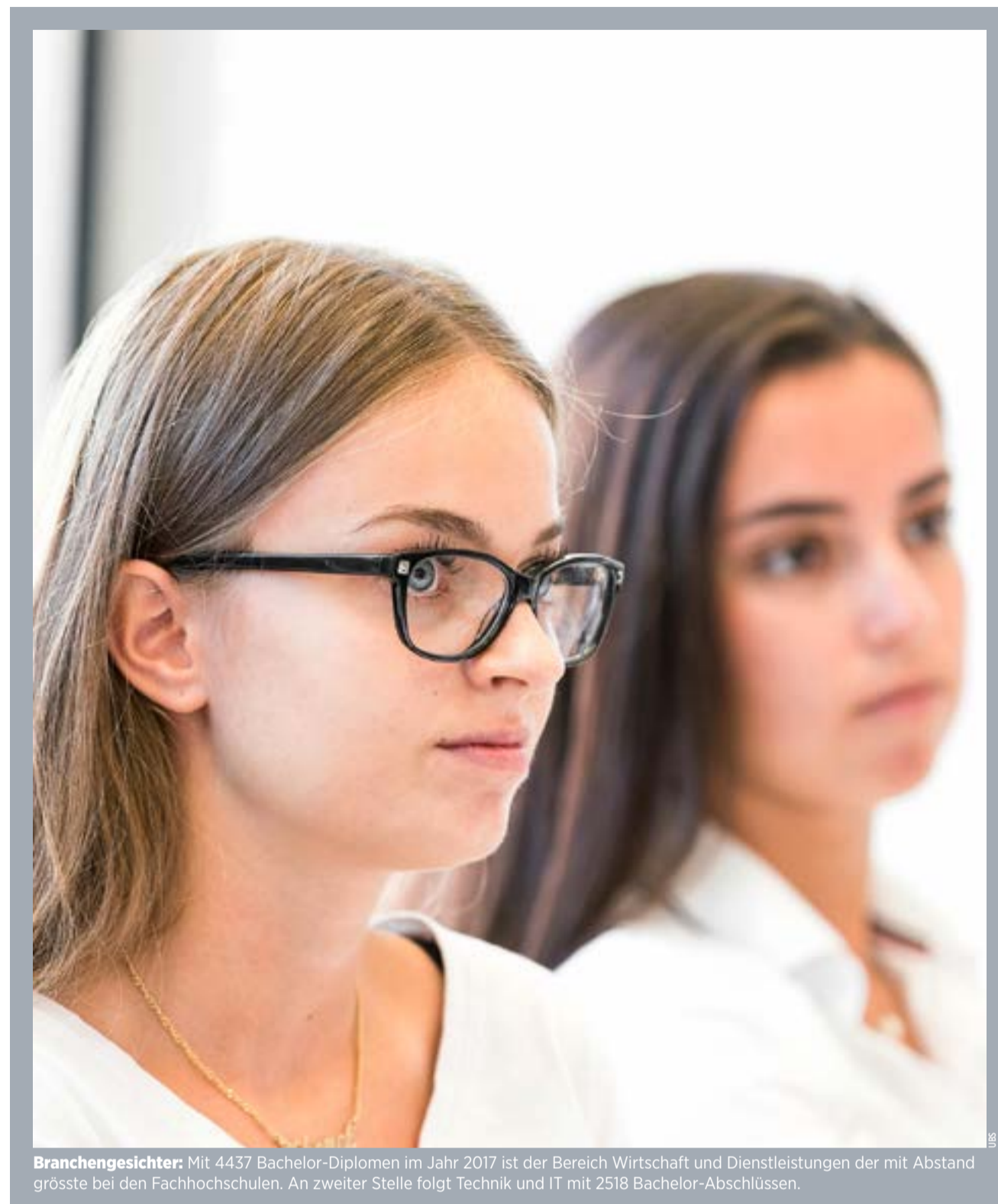
ANZEIGE

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Wirtschaft

## Unsere Karriere startet hier und jetzt.

Machen auch Sie Ihre Weiterbildung an der führenden Hochschule für Wirtschaft FHNW.





**Branchengesichter:** Mit 4437 Bachelor-Diplomen im Jahr 2017 ist der Bereich Wirtschaft und Dienstleistungen der mit Abstand grösste bei den Fachhochschulen. An zweiter Stelle folgt Technik und IT mit 2518 Bachelor-Abschlüssen.

NEWS

**Orientierung für Schulabgänger**

Von Dienstag, 20. November 2018, bis Samstag 24. November, findet die 14. Berufsmesse Zürich statt. In den Hallen 1 und 2 der Messe Zürich werden 240 Lehrberufe und zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten präsentiert, zudem gibt es Tipps für Schülerinnen und Schüler, die auf Lehrstellensuche sind. Die Messe dient zudem als Orientierungshilfe für Eltern, Lehrer und alle anderen Bildungsinteressierten. Die Öffnungszeiten sind von 8.30 bis 17 Uhr, am Samstag von 10 bis 17 Uhr.

www.berufsmessezuerich.ch

**Offensive zugunsten der Berufsmatura**

Die Berufsmaturitätsquote steigt, liegt aber schweizweit deutlich unter jener der gymnasialen Matura. Bund, Kantone und Verbände haben deshalb eine Kampagne mit dem Slogan «mehr drauf» lanciert, um die Berufsmaturität zu stärken und ihren Nutzen für Jugendliche und die Wirtschaft aufzuzeigen. Kernelement der Informations- und Kommunikations-offensive ist eine Online-Plattform mit Informationen für Arbeitgeber, Branchenverbände und Jugendliche.

berufsmaturitaet.ch

**Infobroschüre fasst FH-Profil zusammen**

Wie weiter nach der Berufslehre? Mit der Berufsmatura ist zum Beispiel der Weg an eine Fachhochschule offen. Dort winkt ein Abschluss, der zwar gleichwertig, aber doch anders ist als ein Uni-Abschluss. Was das heisst, hält FH Schweiz, der Dachverband der Fachhochschulabsolventen, im «FH-Profil» fest. Die Broschüre ist soeben in überarbeiteter Form erschienen. Sie zeigt, was den Titel FH auszeichnet. «FH-Profil» kann heruntergeladen oder auch als Printversion bestellt werden.

www.fhprofil.ch

**Mit Vollgas in eine rasante Zukunft**

**Tim Germann** In seiner Freizeit geht es für den Downhill-Fahrer oft steil bergab – aber als Automatik-Lehrling geht es in die umgekehrte Richtung.

LUKAS AEBERSOLD

Technik und Elektronik faszinieren Tim Germann schon seit jeher. Für den Modellbau kann sich der 18-Jährige ebenso begeistern wie für elektrische Longboards. So eins hat er während seiner Sekundarschulzeit sogar einmal komplett selber gebaut. Sein Mofa hat er ebenfalls schon in seine Einzelteile zerlegt, diese komplett restauriert und wieder zusammengesetzt. Da erstaunt es nicht, dass er auch die Reparaturen an seinem Mountainbike grösstenteils selber vornimmt. Geschickte Hände hat Tim Germann also und auch jede Menge Köpfchen, denn Automatik ist ein sehr anspruchsvoller Lehrberuf. Neben einem guten Sekundarschulabschluss sind vor allem gute Leistungen in Mathematik und Physik gefordert. Für den begeisterten Sportler, der neben Turnverein und Fitness auch noch eine Tanzschule besucht, war dies jedoch nie ein Problem – trotz Doppelbelastung durch die Berufsmaturitätsschule. «Ich bin eigentlich überall gut mit dabei», sagt er.

schätzen. «Tim ist ein toller Typ, der an allem interessiert und sehr offen für neue Herausforderungen ist», sagt der Berufsbildner. Nicht zuletzt deshalb hat er ihn im Frühjahr 2018 angefragt, bei den Schweizer Berufsmeisterschaften Swiss-Skills mitzumachen. Tim war in seinem Lehrberuf einer der jüngsten Teilnehmer und schaffte es mit Bravour in die zweite Selektionsrunde. Dort allerdings merkte er, dass er in Bezug auf den Ausbildungsstand noch nicht ganz mit seinen ein bis zwei Jahre älteren Kollegen mithalten konnte.



**«Ich will erst noch an einer Fachhochschule studieren.»**

Tim Germann

«Tim hat sich wacker geschlagen für sein Alter», ist Beat Walter erfreut und fügt an: «Ich bin ich mir sicher, dass wenn er bei der nächsten Ausgabe im Jahr 2020 nochmals antritt, die Qualifikation schafft.»

**Lieber in die Praxis**

Bei so guten schulischen Leistungen ist klar, dass sich die Frage nach der Kantonschule stellt. «Ich habe die Kantprüfung gemacht und auch bestanden», sagt er. «Doch zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits eine Schnupperlehre als Automatik bei der Ems-Chemie absolviert.» Und diese hatte es dem passionierten Skifahrer angetan. Die Arbeit auf dem grossen Werkplatz mit seinen riesigen Produktionsanlagen hat ihm sehr zugesagt.

Automatiker erwecken Maschinen und Apparate zum Leben, bauen alles zusammen, was mit Steuerungen oder Sensoren ausgerüstet ist. Und davon gibt es bei Ems eine ganze Menge. Eine Vielzahl an Produktionsanlagen muss unterhalten werden; zudem werden die Kapazitäten ständig ausgebaut und neue Maschinen in Betrieb genommen. Und da keine Produktionsanlage wie die andere ist, kommt niemals Langeweile auf. Dies war der Hauptgrund, warum er sich für eine Lehre und gegen die Kantonsschule entschieden hatte. «Für meine berufliche Zukunft bringt mir die Kombination Lehre und BMS am meisten», ist er überzeugt.

Diese Entscheidung sowie die guten Leistungen im Betrieb und in der Schule weiss auch Lehrmeister Beat Walter zu

**Horizont erweitert**

Eine Teilnahme an den Swiss-Skills wäre ein weiteres Highlight in der noch jungen beruflichen Laufbahn von Tim Germann. Ein anderes war der sechswöchige Sprachaufenthalt in Portsmouth und Bournemouth, den er im Sommer 2018 im Rahmen des Auslandsaufenthaltsprogrammes seines Ausbildungsbetriebs absolvierte. Dort konnte er seine Englischkenntnisse sowie seinen persönlichen Horizont erweitern. Und auch im Lebenslauf macht sich der Aufenthalt gut. Wobei, Sorgen bezüglich Jobsuche muss sich Tim Germann ohnehin keine machen. «Automatik ist ein hochangesehener Beruf und die Fachkräfte sind sehr gesucht», erklärt Berufsbildner Beat Walter.

Überhaupt dürfte es noch ein wenig dauern, bis Tim Germann auf Stellensuche geht. «Ich will erst noch an einer Fachhochschule studieren», sagt der Felsberger. Was genau, ist noch offen; Elektrotechnik vielleicht oder etwas im Umfeld der Automobilindustrie. Was es auch sein wird: Tim Germann dürfte auch hier ein geschicktes Händchen beweisen.

Lukas Aebersold, Redaktor, Ems-Chemie, Domat-Ems.



**Auf dem Zürichsee:** Der Matrose – ein Cowboy des Wassers? – beim Anlegen.

**Mehr als Sehnsucht und Abenteuer**

**Matrosen** In dem Beruf geht es darum, die Schiffe der Reedereien soweit als möglich selber instandzuhalten.

DANIEL TSCHUDY

Gesucht werden in der Branche zuerst einmal Maler, Elektriker, Mechaniker und Schreiner. Leute also, die selber Hand anlegen und später zum Matrosen ausgebildet werden können. So macht es beispielsweise die Zürcher Schifffahrtsgesellschaft, ZSG, die sich darum bemüht, ein klares Berufsbild zu schaffen. Verantwortlich sind Michael Hort, Chef Nautik und zuständig für Matrosenausbildung, sowie der Chefkapitän Pascal Wieders.

Bei der ZSG haben die Mitarbeitenden, die im nautischen Dienst tätig sind, in der Regel zwei Berufe: Im Winter arbeiten sie als Handwerker in den Werkstätten und von April bis Oktober als Matrose, Deckchef, Maschinist, Schiffsführer oder Kapitän auf dem See. Für Michael Hort ist es diese Kombination aus zwei Jobs, die die Arbeit in seinem Betrieb einzigartig macht. «Es ist etwas Wunderbares, im Winter an dem Schiff zu arbeiten, auf dem man dann im Sommer unterwegs ist.»

**Bug bis Heck und Top bis Kiel**

Das Mindestalter für Matrosen-Anwärter liegt bei zwanzig Jahren, wobei sich der Anteil von interessierten Männern und Frauen in etwa die Waage hält. Die wichtigste Voraussetzung ist natürlich eine gewisse Leidenschaft für die Nautik. Laut Hort sind viele ZSG-Mitarbeitende echte «Seebuebe und -meidi», die mit den ZSG-Schiffen aufgewachsen sind und nicht selten schon als Kind den Wunsch gehabt haben, selbst einmal ein solches Schiff über den See zu steuern. Neben Teamfähigkeit und gutem Dienstleistungsauftritt gegenüber Kunden erfordert der Beruf natürlich auch Wetterfestigkeit.

Die Ausbildung beinhaltet mehrere Elemente; zuerst einmal grundsätzliche Schiffskenntnisse. Matrosen müssen sich auf ihrem Schiff blind zurechtfinden und beispielsweise genau wissen, wo sich welches Rettungsmittel befindet. Ein zweiter Faktor ist die Gewässerkunde, wo es im Theorieteil unter anderem sogar um die Geschichte des Zürichsees geht. Dann

kommt unter dem Begriff Schiffsmannschaft auch das traditionelle Matrosenhandwerk zum Tragen: also professionelles Knoten, Spleissen und Funken sowie das korrekte Hissen der Flagge. Um den Kundenkontakt zu beherrschen, braucht es nicht nur die richtige

Einstellung, sondern auch Kenntnisse des Billettwesens, also aller verfügbaren Tarife und Angebote. Und ohne abgeschlossenen Nothelferkurs könnte man diese Arbeit auch nicht richtig ausführen. Auf dem Wasser kann es immer auch zu medizinischen Notfällen kommen und die Matrosen sind erste Ansprechperson bei der Hilfeleistung. Chefkapitän Pascal Wieders weiss aus langjähriger Erfahrung, dass der Kunde König ist, aber dass ein professionelles persönliches Auftreten gegenüber den Gästen zuerst gelernt werden muss. «Für Neumatrosen bedeutet dies nicht selten einen richtigen Spagat zwischen den Arbeiten als Handwerker und denjenigen als Dienstleister.»

Im Anschluss durchlaufen die angehenden Matrosen eine 18-tägige praktische Ausbildung an Bord eines Motor-

**Zu den Aufgaben gehören die Billettkontrolle und das Festmachen des Schiffs am und das Lösen vom Steg.**

schiffs sowie eine dreitägige Ausbildung auf einem Dampfschiff. Zu ihren Aufgaben zählt neben der Billettkontrolle das An- und Ablegen beziehungsweise das Festmachen des Schiffs am und das Lösen vom Steg. Und nach insgesamt 27 Ausbildungstagen dürfen sich die Anwärter Leichtmatrose nennen. Doch erst nach neunzig Tagen praktischer Ausbildung können sie zur Prüfung antreten, um den Matrosengrad zu erlangen.

**Die Prüfung**

Während je eines halben Tags werden die Anwärter in Theorie und Praxis geprüft: Der theoretische Teil umfasst 120 Fragen und mit 85 Prozent korrekten Antworten hat der Prüfling bestanden. Die praktische Prüfung besteht aus drei Teilen: Knoten und Spleissen, Inbetriebnahme der mobilen Dieselschlepppumpe sowie Ankermanöver.

Nach bestandenen Prüfungen erhalten die frischgebackenen Matrosinnen und Matrosen das Diplom sowie die be-

schiedene Richtungen weiterentwickeln, beispielsweise Maschinist oder Schiffsführer.

www.zsg.ch

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

**zhaw** IAP Institut für Angewandte Psychologie

**Infoabend**  
IAP Weiterbildungen  
30. Januar 2019 in Zürich  
Jetzt anmelden:  
zhaw.ch/iap/infoabend

**BERUFS MESSE ZÜRICH**

Zukunft? Lehre!

Berufsmesse, Bewerbungscampus, Fotoshooting, Berufswahltest und vieles mehr

20. bis 24. November 2018 | Messe Zürich  
www.berufsmessezuerich.ch | Eintritt kostenlos

Hauptsponsorin: Zürcher Kantonalbank  
Unterstützt durch: Kanton Zürich, Bildungsdirektion, Berufsbildungsfonds  
Veranstalter: KGV, M.CH

Schweizerische Eidgenossenschaft, Confederazione Svizzera, Confederaziun Svizra, Confederaziun Svizra  
Bildungsdepartement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBI

**ZFU Thalwil**  
Ausgewählte Seminare

Seminar	Datum	Info
Finanzen für Nichtfinanzfachleute	12.–13.03.2019	www.zfu.ch/go2/fm1
Controlling für Nichtfinanzleute	14.–15.03.2019	www.zfu.ch/go2/fm2
Selbstmanagement: Lebensqualität durch Fokus und Zeitmanagement	10.–11.04.2019	www.zfu.ch/go2/sat
Key Account Management	15.–16.04.2019	www.zfu.ch/go2/key
Vorsprung durch Wissen: Das Seminar zum perfekten Gedächtnis	15.04.2019	www.zfu.ch/go2/r1
Das Flow-Prinzip: Mit Energie zur Höchstleistung	07.–08.05.2019	www.zfu.ch/go2/fo
Sei nicht authentisch	20.–21.05.2019	www.zfu.ch/go2/sna

**Talente wecken**

Berufs-, Studien- & Laufbahnberatung am IAP

zhaw.ch/iap



# Die Basis für den Erfolg

Die Schweiz braucht Fachkräfte mit Köpfchen, aber auch mit solider Praxiserfahrung. Nationale und internationale Unternehmen setzen sich als Partner des 3. Nationalen Bildungspreises stark für die Berufsbildung ein.



«In einer zunehmend globalisierten Welt sind neben der reinen Sprache Themen wie Management-, Negotiation- und Cultural Skills wichtiger als je zuvor.»

**Max Wey**  
Geschäftsführer, Boa Lingua Business Class

**Boa Lingua**  
SPRACHAUFENTHALTE BUSINESS CLASS



«Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Lernenden für die sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen im Berufsalltag bereit sind.»

**Steve Marra**  
Leiter Berufsbildung, CSS Versicherung



«Als stark wachsendes Familienunternehmen ist für uns die Förderung unseres Nachwuchses von zentraler Bedeutung.»

**Marcel Ziltener**  
Direktor Controlling & Human Resources  
Endress+Hauser Flowtec AG



Endress+Hauser



«Eine qualitativ hochstehende Berufsbildung ist für RUAG und die Schweiz ein langfristiger Erfolgsfaktor.»

**Urs Breitmeier**  
CEO,  
RUAG Konzern

**Together ahead. RUAG**



«Dem Nachwuchs gehört die Zukunft, weshalb wir die Profis von morgen selber ausbilden.»

**Dusan Milakovic**  
Leiter Berufsbildung,  
AMAG Gruppe

**amag**



«Coop investiert viel in die Berufsbildung und Coop Campus. Für eine praxisnahe, verbindliche und wirksame Ausbildung.»

**Annika Keller-Markoff**  
Leiterin Berufsbildung national,  
Coop Genossenschaft



«Mit 140 Lernenden in 13 Berufen setzt EMS-CHEMIE auf eine solide Ausbildung und eine erfolgreiche Zukunft.»

**Beatrice-Manuela Eberle**  
Leiterin Berufsbildung,  
EMS-CHEMIE AG



«Die Förderung von jungen Berufsleuten ist sehr wichtig und hat bei Pilatus einen hohen Stellenwert und eine lange Tradition.»

**Kurt Bucher**  
Director Human Resources,  
Pilatus Aircraft Ltd



«In einer leistungsorientierten Welt ist eine fundierte Ausbildung mehr denn je der Schlüssel zum Erfolg.»

**Robert Heinzer**  
Chief Human Resources Officer,  
Victorinox AG



**VICTORINOX**